

beschränkt sind und diese als quasi eigenständige Teile von der Rückwand absetzen. Bauherr, Architekt und Steinmetz vereinen sich in Robert Smythson, dessen Entwürfe erhalten sind.

Nach der Fülle der materialreichen und zu lebhaften Diskussionen animierenden Referate mobilisierte es bei den Teilnehmern noch einmal letzte Kräfte zur Konzentration, als endlich vom „Tod der Ordnungen“ (Joseph Rykwert, Cambridge) zu reden war. Es ging hierbei um den stufenweisen Abbau der Gültigkeit der Ordnungen nach der Renaissance, dargestellt an den sonst ausgeklammerten (s.o.) theoretischen Schriften. Zu den Stationen gehören die „Parallèle“ des Fréart de Chambray (1650, vgl. Kruft 1985, 141f.), die nur noch die drei griechischen Ordnungen gelten lassen möchte und nach Charakteren differenziert, sowie das den Ordnungen eine glatte Absage erteilende aufklärerische Urhüttenmodell eines Laugier, Rousseau und Durand. — „Die Ordnung ist tot, es lebe die Ordnung“: Von der faschistischen Architektur zu Tode geritten, vom Nachkriegsfunktionalismus beharrlich gemieden, hat sie die sogenannte Postmoderne aus der Requisitenkammer wieder ans Tageslicht befördert, gemessen mit den strengen Maßstäben der Vitruvianer in freilich karikiert Form. Doch diesen Abwegen wurde in Tours glücklicherweise nicht mehr nachgegangen. Vielmehr war man darauf bedacht, die bis dahin im Seminarstil erarbeitete Fülle von Ergebnissen auf einer Exkursion zu den Loireschlössern Brissac und Champigny-sur-Veude abschließend zu konkretisieren. Eine weitere derartige Möglichkeit soll eine für 1987 vorgesehene England-Exkursion eröffnen.

Hans-Christoph Dittscheid

VERGESSENE GESCHICHTE ODER L'ESPERIENZA DEI TRINCI

Ein Kongress der Deputazione di Storia Patria per l'Umbria, Foligno, 10.—13. Dezember 1986.

(mit zwei Abbildungen)

Foligno im Dezember — dichter Nebel liegt über der Stadt, Straßen und Plätze verschwimmen im diffusen Grau, die feuchte Kälte kriecht in die Häuser. Der Palazzo Trinci, Hauptsehenswürdigkeit im Zentrum, versteckt sich nicht allein wie immer hinter der klassizistischen Fassade des 19. Jahrhunderts, sondern ist in seinen wesentlichen Teilen seit mehr als einem Jahr wegen Baufälligigkeit geschlossen; provisorische Metallverstreben sollen Schlimmeres verhindern, die dringend erforderliche Restaurierung befindet sich zusammen mit Umbaumaßnahmen noch im Stadium der Planung.

Unter diesen Bedingungen versammelten sich auf Einladung der Deputazione di Storia Patria per l'Umbria etwa drei Dutzend Wissenschaftler verschiedener Disziplinen, darunter drei Engländer, zwei Deutsche und eine Französin, zu einem Kongreß mit dem Titel: „*Signorie in Umbria tra Medioevo e Rinascimento: L'Esperienza dei Trinci*“.

Das Monument, das notwendigerweise im Mittelpunkt einiger Erörterungen stand, der Palazzo Trinci, wurde auch für die Kongreßteilnehmer nicht geöffnet, die Kommune verweigerte jede Besichtigungsmöglichkeit. So bleibt das Aktionsfeld des Kongresses auf

das karge Versammlungslokal im Palazzo Ubaldi und für einen Vormittag auf die Abbazia Sassovivo beschränkt.

Für die Deputazione stand dieser Kongreß, wie der Präsident Prof. Antonelli bei der Eröffnung ausführte, im Kontext von Bemühungen, die bislang wenig erforschte Geschichte Umbriens im Zeitraum zwischen der komunalen Freiheit Perugias und dem Dukat von Spoleto zu erhellen. Es ist hier nicht der Ort, um ausführlich die teilweise sehr allgemein gehaltenen Vorträge im einzelnen zu kommentieren. Dem Berichtenden geht es vielmehr darum, auf die große Bedeutung hinzuweisen, die den Trinci und ihrem in wesentlichen Teilen erhaltenen Palast für das Verständnis des frühen 15. Jahrhunderts zukommt und die im Verlaufe dieses Kongresses eigentlich zum ersten Mal in vollem Umfang deutlich wurde. So werden hier nur die Redner zu Sprache kommen, die sich wirklich dem Thema der Trinci in Foligno widmeten.

Für mehr als hundert Jahre, vom Beginn des 14. Jahrhunderts bis zu ihrem Sturz 1439, herrschte die Dynastie des Trinci weitgehend unangefochten über Foligno und große Teile seines Umlandes. Doch ihre Geschichte scheint ebenso vergessen wie ihr weitgehend erhaltener Palast samt seiner umfänglichen Ausmalung und Resten der einstigen Antikensammlung, getilgt durch die gründliche Niederlage gegen das päpstliche Heer im September 1439. Weder in den Abhandlungen zur Geschichte Italiens in der Renaissance, noch in den so zahlreichen kunsthistorischen Arbeiten zum Quattrocento spielen die Trinci und ihr Palast eine nennenswerte Rolle. Dies ist umso erstaunlicher, als es beginnend mit Durante Dorio seit dem 17. Jahrhundert eine umfangreiche und sehr gründliche lokalhistorische Forschung gibt, die schon früh die wichtigsten Fakten zusammentrug. Im Bereich der Kunstgeschichte hat der junge Mario Salmi 1919 die Ausmalung des Palastes im *Bollettino d'Arte* publiziert — also keineswegs an versteckter Stelle. Dennoch wurde diese umfangreiche Ausstattung nicht wirklich bekannt, sie blieb der Geheimtip weniger Spezialisten. Nichts könnte diese Situation deutlicher machen als die Tatsache, daß die Fresken des Palazzo Trinci selbst dem Sammeleifer eines Aby Warburg und eines Fritz Saxl verborgen blieben, obwohl sie ihre Thesen auf das schönste illustrieren; sogar heute findet sich keine einzige Aufnahme dieser Malereien in der Photothek des Warburg-Institutes! Von daher ist die jetzt erfolgte Initiative der Deputazione di Storia patria per l'Umbria also nur zu begrüßen. Allerdings hätte eine Straffung und eine Konzentration auf das eigentliche Thema der Trinci dem Kongreß besser zu Gesicht gestanden und eine intensivere Diskussion ermöglicht.

Die bislang bekannten Fakten und Quellen wurden von dem englischen Historiker John Law kritisch gesichtet, was zu einer deutlichen Korrektur der in der lokalen Geschichtsschreibung tradierten Sichtweise führte. Die Trinci konnten am Ende ihrer Herrschaft auf Jahrzehnte einer stabilen Entwicklung zurückblicken, die von Revolten nicht erschüttert worden war. Auch das Bild der blutrünstigen und grausamen Regierung von Corrado, dem letzten der Trinci, erweist sich bei genauerem Hinsehen als eine völlige Fehlinterpretation der überlieferten Fakten. Die Trinci besaßen offenbar enge Beziehungen zu römischen Adelskreisen; so scheinen sie auch einen Palast in Rom besessen zu haben und 1431 nach dem Tod des Papstes Martin V. waren sie maßgeblich an der Vertreibung der Colonna beteiligt, die dann die Wahl des Venezianers Eugen IV. ermöglichte. Silvestro Nessi vom Staatsarchiv in Spoleto konnte darüber hinaus mit neuen

wichtigen Dokumenten aufwarten, die unser Verständnis von den letzten Jahren der Signorie erheblich präzisieren. Am spannendsten ist ein Bittgesuch, das Corrado Trinci am 12. 7. 1439, wohl unmittelbar bevor sich der Belagerungsring um Foligno schloß, an Cosimo di Medici sandte. Doch trotz der traditionell guten Beziehungen zwischen den Trinci und Florenz sowie der starken Position der Medici in den Jahren des Konzils blieb dieser Vermittlungsversuch erfolglos, vielleicht, wie John Law vermutete, aufgrund der Entschlossenheit und Eigenmächtigkeit des Kardinal Giovanni Vitelleschi, der die päpstlichen Truppen führte. So entsteht das Bild einer aufstrebenden Signorie, die aufgrund einer geschickten Bündnispolitik mit den wichtigsten Fürstentümern Italiens Kontakt pflegte und in enger Allianz mit Florenz verbunden war. Vieles spricht dafür, daß die Trinci, wären sie nicht vor der Zeit von einem zu allem entschlossenen Kardinal Vitelleschi gestürzt worden, zu einem der bedeutenderen Fürstentümer Italiens aufgestiegen wären und heute in einem Atemzug mit ihren einstigen Verbündeten, den Montefeltre, den Este, den Sforza und Medici genannt würden.

Der plötzliche und im Grunde auch unerwartete Fall der Trinci bietet dem Historiker allerdings günstige Bedingungen, denn es läßt sich nicht nur das Ende einer Signorie beispielhaft verfolgen, auch der Palast samt Ausmalung und Antikensammlung blieb im wesentlichen unberührt zurück. Foligno sank zu jener provinziellen Bedeutungslosigkeit herab, die es auch heute noch kennzeichnet, anstatt weiterhin eine strategische Rolle an der Straße nach Rom zu spielen. Palast und Sammlung wurden vergessen und erst zu Anfang unseres Jahrhunderts allmählich wiederentdeckt.

Dem Kunsthistoriker bietet sich daher in Foligno die seltene Situation, einen fürstlichen Palast des frühen 15. Jahrhunderts samt Ausmalung und Antikensammlung vorzufinden, der von tiefgreifenden Umbauten und Erneuerungen im wesentlichen verschont geblieben ist.

Laura Lametti aus Perugia hat in ihrer Doktorarbeit erstmalig die komplizierte Baugeschichte des Palastareals geklärt. Ugolino Trinci erwarb 1389 mehrere Häuser neben dem Dom, die er und seine Söhne in mehreren Phasen zu einer dreistöckigen Vierflügelanlage mit repräsentativem Innenhof ausbauten. Sie war durch überdachte Brückengänge sowohl mit dem direkt an der Flanke des Domes anschließenden Palast der Kanoniker wie mit dem gegenüberliegenden Palazzetto — fälschlich auch Pal. Pretorio genannt — verbunden. So war das östliche Ende des zentralen Platzes hufeisenförmig von der Palastanlage der Trinci höchst imposant eingefäßt.

Die Sensation des Kongresses war für den Schreiber dieser Zeilen die Rekonstruktion der Antikensammlung, die dem Archäologen Luigi Sensi aus Perugia gelang. Bekannt war bislang nur jene römische Grabstelle mit einer Darstellung von Amor und Psyche, die anstelle der antiken Inschrift in sorgfältig gemeißelten gotischen Lettern die Daten des Erwerbs (1389) und Umbaus (1407) durch Ugolino Trinci wiedergibt (*Abb. 3b*). Schon dieses extrem frühe und hervorragend dokumentierte Beispiel einer bewußten Rezeption und gezielten Wiederverwendung antiker Skulptur fehlt auch in der neuesten Literatur zu diesem doch so umfänglich durchforschten Gebiet. Weder in dem nach jahrzehntelanger Sammeltätigkeit herausgegebenen Handbuch *Renaissance Artists and Antique Sculpture* von Phyllis P. Bober und Ruth Rubinstein (London 1986) noch in dem dreibändigen, von Salvatore Settis herausgegebenen Werk *Memoria dell'antico nell'arte*

italiana (Turin 1984–86) findet sich ein Wort über die Inschriftstelle aus Foligno! Die genaue Untersuchung durch Luigi Sensi ergab, daß jenes antike Relief zu Beginn des 15. Jahrhunderts überarbeitet und ergänzt sowie darüber hinaus mit einer farbigen Fassung versehen worden war: Der Hintergrund war ehemals dunkelblau und die Figuren waren zum Teil vergoldet. Beim Nachprüfen der Provenienz einiger antiker Skulpturenfragmente, die heute im Keller des Pal. Trinci aufbewahrt werden, stellte sich heraus, daß ein Teil der Stücke bis zum 19. Jahrhundert an der Fassade des Palastes eingemauert war; die gotischen Konsolen blieben bis heute *in situ* und zum Teil auch die Eisenkrampen, die die Skulpturen hielten. Ein Kindersarkophag mit Darstellungen von tanzenden Erosen war offenbar als eine Art Blumenkasten unterhalb des Fensters außen am Korridor zum Palast der Kanoniker angebracht. Sieben männliche Köpfe rahmten die fünf Öffnungen der Loggia, die den Palazzetto bekrönte (*Abb. 3a*). Glücklicherweise sind in diesem Bereich auch Teile der alten Fassadenbemalung erhalten: In den Zwickeln über den Bögen sind die vier Kardinaltugenden zu sehen. Die äußeren Konsolen auf gleicher Höhe zeigen zudem noch die gemalten Scheinnischen, die einst die antiken Porträtköpfe hinterfingen. Die antiken Köpfe, bei denen es sich sowohl um Porträts von Kaisern wie von Privatpersonen als auch um Götterbildnisse handelt, waren ebenfalls restauriert und farbig gefaßt. Sie repräsentieren ganz offensichtlich verschiedene Alterstufen; die an einigen Punkten rekonstruierbare Anordnung läßt ebenso wie die Zahl sieben an die mittelalterliche Ikonographie der sieben Lebensalter denken, die auch in der Ausmalung des Palastes zweimal zur Sprache kommt. Errichtet wurde die Loggia, die den Trinci vermutlich zu repräsentativen Handlungen und Ansprachen vor versammeltem Volk diente, in den zwanziger Jahren des 15. Jahrhunderts. Damit läßt sich in Foligno in einer Zeit, wo wir sonst nur auf spärliche Nachrichten in den Schriftquellen und wenige Zeichnungen angewiesen sind, eine bewußte und gezielt nach inhaltlichen Kriterien auswählende Antikenrezeption belegen und zugleich an den erhaltenen Stücken anschaulich nachvollziehen.

Zur Sammlung der Trinci gehörte weiterhin ein großes Zirkusrelief mit der Darstellung eines Wagenrennens, auf dem sich Graffiti erhalten haben, die in das Jahr 1449 zu datieren sind. Ein Relief aus der Serie der ravennatischen Götterthronen, das sich heute in der Sammlung Ludovisi in Rom befindet und zwei Putten zeigt, die einen Köcher mit Pfeilen tragen, zählt offensichtlich ebenso zum alten Bestand wie ein kleines Merkurrelief mit alten Vergoldungsspuren. Nirgendwo sonst läßt sich zu Beginn des 15. Jahrhunderts eine derart umfangreiche Antikensammlung noch dazu in ihrem politischen Kontext und zumindest teilweise in ihrer ursprünglichen Präsentation rekonstruieren. Diese Ergebnisse sind durchaus geeignet, unser Bild von der Antikenrezeption der Frührenaissance erheblich zu korrigieren.

Die wohl um 1410 unter oberitalienischem Einfluß entstandene Ausmalung des Palastes wurde von Claire Vadée aus Aix-en-Provence, aber in Foligno lebend, sowie vom Verfasser untersucht. Im großen Repräsentationssaal wird der Betrachter mit überlebensgroßen Helden der antiken Geschichte Roms konfrontiert. Der römische Humanist Francesco da Fiano, der am Hof in Foligno verkehrte, hat das Programm entworfen und die begleitenden Gedichte verfaßt; er ging dabei von dem Konzept der *viri illustres* Petrarcas aus, modernisierte es aber gemäß den neueren Erkenntnissen des Florentiner

Humanismus. Ergänzend wurde eine zum Treppenhaus offene Loggia mit einem Zyklus versehen, der in aller Ausführlichkeit den Gründungsmythos von Rom, die Legende von Romulus und Remus schildert. Ein weiterer Raum der offensichtlich Bibliotheks- und Studienzwecken diente, enthält Fresken, welche die Planeten als Wochentagsgötter gemeinsam mit den Lebensaltern und Tagestunden sowie den *Artes liberales* zeigen. Der Palazzo Trinci ist somit eines der frühesten erhaltenen Beispiele, bei denen sich differenzierte, genau auf die Funktion der einzelnen Räume abgestimmte Bildprogramme nachweisen lassen, die dann für die Ausstattung der Renaissancepaläste so charakteristisch werden. Im Korridor zum Palast der Kanoniker treffen wir noch ein weiteres Mal auf die sieben Lebensalter sowie auf die *Neuf preux*, jene neun Helden aus den verschiedenen Zeitaltern, zu denen sich hier noch Romulus und Scipio Africanus gesellen. Die Kapelle wurde erst später und von einem anderen Maler mit einem Marienzyklus ausgestattet; sie wurde 1424 von Ottaviano Nelli signiert. Innerhalb der heute vermauerten Loggia des Palazzetto sind kürzlich Fragmente weiterer Fresken freigelegt worden. Diese monochrom gehaltenen Malereien, von denen Claire Vadée einige Dias zeigen konnte, stammen von einem weiteren Maler und sind vermutlich in den zwanziger Jahren entstanden. Sie zeigen die theologischen Tugenden vor einer Stadtmauer und im Hintergrund Szenen des ländlichen (!) Lebens wie Jagd und das Ernten von Früchten. An den übrigen Wänden sind Reste eines bislang nicht identifizierten historischen Zyklus zu sehen, in dem unter anderem eine brennende Stadt, ein Zeltlager und ein allegorischer (?) Triumphzug vorkommt sowie ein Kaiser gemeinsam mit einem König auftritt. Da offenbar jegliche Inschriften fehlen, dürfte eine fundierte Deutung nicht einfach sein.

Die Geschichte des antiken Roms und das *exemplum anticum* bildeten offenbar eine Art Zentrum, auf das sich die fürstliche Repräsentation der Trinci immer wieder bezog und das auf vielfältige Weise mit den traditionellen Ikonographien der Tugenden, freien Künste und Lebensalter verbunden wurde. Auch die antiken Skulpturenfragmente waren in diesen Kontext integriert und wurden sogar dazu benutzt, dem traditionellen Bildthema der Lebensalter durch ihre Aura eine besondere Aktualität und Aussagekraft zu geben. Es ist auffällig, daß die antiken Originale mit Stiftungsinschrift und Fassadendekoration zur Ausstattung gerade der Bereiche dienen, die am meisten der Öffentlichkeit ausgesetzt sind. Am Anfang des 15. Jahrhunderts scheint demnach nicht die private Antikensammlung für gelehrte Kenner, sondern die öffentliche Zurschaustellung mit politischem Unterton zu stehen, aus der die durch Ämterkumulation und Reichtum an die Macht gelangten Signoren einen Teil ihrer Legitimation gewinnen konnten.

Es ist zu hoffen, daß der an Ergebnissen so reiche Kongreß und die geplante Publikation der Akten dazu führen, den Bekanntheitsgrad dieses beinahe einmaligen Moutenkomplexes in Foligno zu vergrößern und umfangreichere Untersuchungen über die Trinci und ihren Palast anzuregen. So bleibt nur zu wünschen, daß an dieser Stelle in einigen Jahren eine durchgreifende Restaurierung des Palastes und eine photographisch gut dokumentierte Publikation von Architektur, Antikensammlung und Fresken anzuzeigen sein wird.

Dieter Blume